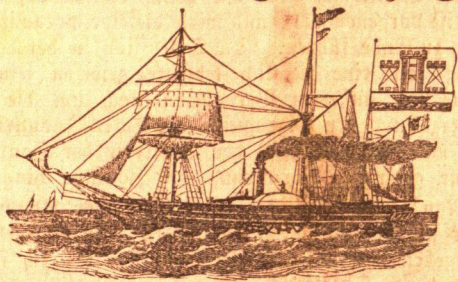


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spalte von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzelle 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 74.

Memel, Freitag, den 28. März.

1879.

Beim bevorstehenden Quartals-
wechsel bitten wir unsere geehrten
Abonnenten, das **Abonnement** auf das
„**Memeler Dampfboot**“ rechtzeitig erneuern
zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte
incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deut-
schen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim
Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für
Rußland bei den dortigen Kaiserl. Post-
anstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Expedition.

Tagess-Chronik.

Den 28., Nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Kreisgerichte
Verkauf von silbernen Löffeln, Näh- und Utensilien etc.

Ostrumelien.

Nicht bloß Personen, sondern auch Länder machen
oft seltsame, abenteuerliche Carriere, nicht bloß an Per-
sonen, die durch Glückszufälle emporgekommen, auch an
Emporkömmlings-Ländern bemerken wir all' die kleinen
Värglichkeiten, all' die Vizarerien, die ganze Gemisch-
von widersprechenden Eigenschaften, die man als Parvenü-
Eigenthümlichkeiten kennt und belächelt. Solch ein Par-
venü-Staat ist heute Bulgarien.

Wer hat vor wenigen Jahren noch von Bulgarien
gesprochen, wer, der nicht ein gar wunderbares Gedäch-
niß und seine Schulweisheit noch nicht „verschwigt“ hat,
wußte viel von Tirnowa, von Rußschuk. Mit einem
Schlage ist Bulgarien aus der Stellung eines kleinen
Asienbrüdel unter den Provinzen des Osmanischen
Reiches zu staatlicher Selbstständigkeit gekommen, mit
eins beginnt Bulgarien eine große politische Rolle zu
spielen, den Mittelpunkt diplomatischer Verwicklungen
und der politischen Diskussion in Presse und Parlamenten
zu bilden. Zu dem Kampf um Thron und Krone, dessen
Schauplatz Tirnowa bildet, des neuen Staates neue Haupt-
stadt, ist ein weiterer getreten, der neuen Staat Ostrumelien.

Dieses hermaproditische Gebilde von einem Staats-
wesen, das weder selbstständig noch abhängig, weder Tür-
kisch noch autonom, weder eine Republik noch eine Mo-
narchie, weder eine türkische Provinz noch ein eigenes
Staatswesen ist, dieses Ostrumelien, kann so, wie es vom
Berliner Congreß bestimmt ist, nicht leben. Nun gravitirt
Ostrumelien seiner ganzen Natur nach zu Bulgarien, von
dem es willkürlich abgeschnitten ist. Beide Länder streben
mit aller Macht danach, sich zu verbinden; die Türkei ist
nicht stark genug, das zu verhindern, aber sie ruft die
Congreßmächte auf, einzustehen für den „Berliner Ver-
trag“, den sie beschlossen. Die Congreßmächte kommen
dabei in ein arges Dilemma. Sie können die moralische
Verpflichtung nicht schlechtweg leugnen, über die stritte
Durchführung ihrer eigenen Beschlüsse zu wachen.

Aber keine von den neutralen Congreßmächten kann
und darf es unternehmen, sich um dieser ihnen gleich-
giltigen Dinge wegen in militärische Aktionen und even-
tuell in einen Krieg gegen einen bulgarischen Aufstand
einzulassen. Die theilnehmenden Mächte aber haben bei die-
sen Fragen andere Interessen zu vertreten als diejenigen
der Türkei. Am schlimmsten ist die Verlegenheit für
Rußland. Das Czarenreich hat officiell die Aufgabe, auf
die strikte Durchführung des „Berliner Vertrages“ zu
achten. Es ist daran gebunden durch eben diesen Ver-
trag und durch viele spätere Erklärungen der Regierung
sowohl wie des Czaren selbst. Nun liegt aber die Ver-
einigung Ostrumeliens mit Bulgarien im dringend-
sten Interesse Rußlands, und die betreffenden Beschlüsse
auf dem Berliner Congreß sind von der Opposition ge-
gen Rußland durchgesetzt worden. Die Regierung des
Czaren Alexander kann nicht einfach gleich allen anderen
Congreßmächten sich zuwartend verhalten und theil-
nahmslos den Dingen ihren Lauf lassen. Während näm-
lich die anderen Mächte mit Bulgarien nichts zu thun
haben, hat Rußland noch eine Armee in Bulgarien, die

Verwaltung des Landes ist in russischen Händen, noch
beherrscht ein Moskowitischer Gouverneur das Land.

Was auch immer geschehen möge, Rußland wird da-
für verantwortlich sein. Die Regierung von St. Peters-
burg hat nun die Wahl, entweder gegen ihr eigenes
Interesse zu kämpfen und es dabei gründlich mit Bul-
garien zu verderben, oder aber den Berliner Vertrag
offenkundig zu verletzen, und dadurch sich in den übrigen
Vertragsmächten, namentlich aber zu England in Conflict
zu setzen. Es ist nur natürlich und nicht im mindesten zu
verwundern, daß angesichts einer so wichtigen, folgen-
schweren Entscheidung, daß hier, wo jeder der beiden
Auswege fast gleichviel für und gegen sich hat, daß also,
sagen wir, hier zwei Parteien sich gesammeltermaßen, die
sich auf das heftigste bekämpfen. Es kann ebenso wenig
überraschen, daß die Führer der beiden Parteien Gortscha-
koff und Schuwalow heißen.

Das diplomatische Duell zwischen diesen beiden rus-
sischen Staatsmännern hat begonnen mit einer
Heftigkeit, größer als je zuvor. Diesmal, so scheint es,
soll das Duell auch zum Austrag gebracht werden. Gort-
schakoff vertritt den spezifisch und rücksichtslos russischen
Standpunkt, während Schuwalow eine Einigung mit den
Congreßmächten, ein Compromiß erstrebt, mindestens aber
noch eine der interessirten Mächte an der Verantwortung
für die Entschlüsse Rußlands theilnehmen lassen will.
So dürfte das Bulgarien bald die Veranlassung sein für
das Ausscheiden Gortschakoffs aus dem russischen
Ministerium.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 27. März.

Der Reichstag arbeitete in der letzten Zeit viel und
rasch und verzichtete zuletzt selbst auf die Ausflüge in die
romantischen Gebiete der Zoll- und Steuerdebatten, um
nur rechtzeitig, das heißt vor dem 1. April, als dem
Beginn des Etatsjahres mit dem Budget fertig zu werden.
Dennoch gestaltete sich der Reichstag zwei Ruhetage, den
einen am Sonnabend, den andern am Montag, den einen
zu Ehren des Kaiserl. Geburtstages, den anderen eines
katholischen Feiertages wegen. Ueber die vielen katholi-
schen Feiertage ist bereits in der Presse und in Parla-
menten viel die Rede gewesen, sie haben bereits viel stür-
mische Angreifer und viel begeisterte Verteidiger gefunden.
Von den politischen Festen ist indeß öffentlich noch nicht
viel die Rede gewesen, mindestens hat noch selten Jemand
zu ihrer Vertheidigung das Wort ergriffen, wenn die
Organe extremer Parteien, wenn besonders ehemals die
Blätter der Socialdemokratie gegen sie eiferten. Und
doch sind sie kein bloßer Luxus, und doch haben sie einen
gewissen practisch-politischen Werth. Das hat die Feier
des jüngsten Kaiserl. Geburtstages bewiesen. Wie heftig
war nicht der Kampf der Parteien noch vor wenigen Tagen,
wie schroff und feindlich standen sich die Blätter der ver-
schiedenen wirtschaftlichen und politischen Gruppen gegen-
über, sie hatten sich in einen inneren heftigeren Grimm
hineindisputirt und durch die Zeitungsspalten zuckten Blitze,
rollten Donner. Da kam der Geburtstag des Kaisers
und auf einmal hatte sich das Gewitter verzogen. Aus
allen Bundesstaaten liegen uns die führenden Parteiorgane
vor und in allen herrscht nur eine Sprache, derselbe
Ton der Anhänglichkeit an das Kaiserhaus. Mitten im
tobenden Kampfe, in einem Kampfe, der uns zu weit ab-
führt von dem Felde der ersprißlichen Arbeit, ist solch ein
gelegentliches Zurückführen auf ein Gebiet, auf dem wir
uns verstehen, auf dem wir einig sind, sehr heilsam. Wir
können von diesem Gebiete aus nicht auf einmal wieder
zurückspringen auf das alte Schlachtfeld, wir können aus
dem Ton freundschaftlicher Uebereinstimmung nicht unvermit-
telt wieder in den der Feindseligkeit verfallen. Thatsäch-
lich weht denn auch vorläufig in den Organen der
Schutzkölner und der Freihändler, der Conservativen und
der Freisinnigen eine etwas launere Luft.

Während bei uns in Deutschland der Geburtstag
des Kaisers, also auf alle Fälle ein froher Festtag es
war, der die Feindseligkeiten schwinden, eine einheitliche
Stimmung aufkommen ließ, sind andere Staaten minder
glücklich. Auch dort sind die inneren Kämpfe verstimmt,

aber nicht freundliche, sondern unglückliche Ereignisse brach-
ten sie zum Schweigen. In Oesterreich-Ungarn ist noch
immer die ganze öffentliche Aufmerksamkeit auf die von
vielen fortgesetzten Berichten konnten die Zeitungsbereit-
erstatte das ganze entsetzliche Elend schildern. So hat
denn Parlament und Presse, Publikum und Regierung
augenblicklich nur wenig Sinn für die noch immer nicht
ganz beendete Ministerkrise, für die noch immer an-
dauernden Verhandlungen wegen einer Convention mit
der Türkei in Bezug auf Bosnien und Novi-Bazar. Das
ganze öffentliche Interesse ist auf Siegedin gerichtet.

In Rußland ist die Pest noch nicht ganz in den
Hintergrund getreten, noch immer kommen neue Pestfälle
im Astrachanischen Gebiete vor und schon nimmt eine
neue allgemeine Calamität alle Parteien gleichmäßig in
Anspruch. Neuere Entdeckungen lassen die nihilistische
Gefahr weit schlimmer erscheinen, als man sie je vorher
sich gemalt. Namentlich ist das Militair stark betheiligt
an der Verschwörung, und Duzende von Offizieren sind
bereits verhaftet. Der Czar Alexander soll in entsetz-
liche Aufregung gekommen sein, als ihm darüber berichtet
wurde. So erklärt es sich denn auch, daß der Kampf
der Schuwalow'schen Orientpolitik gegen die Gortschakoff's,
daß die Schwierigkeiten der bulgarischen Frage, daß die
drohenden Aufstände wegen der Vereinigung Ostrumeliens
mit Bulgarien im Auslande mehr von sich sprechen machen,
als im russischen Reich.

England in zwei Außereuropäische Kriege bereits
verwickelt, sieht sich in Gefahr auch noch einen Krieg
gegen die Birmanen beginnen zu müssen. Diesen aus-
wärtigen Schwierigkeiten und Gefahren gegenüber ver-
lieren die Debatten im Parlamente an Wichtigkeit. Wenn
man einem Telegramme aus Lahore vom 18. d. glauben
darf, so wären die Befürchtungen, daß es zwischen dem
königreiche Birma und dem Anglo-Indischen Reiche zu
einem Conflict kommen könnte, beseitigt. Der Birma-
nische König hat dem in Mandalay befindlichen Engli-
schen Residenten die Versicherung gegeben, daß in Zu-
kunft die Ruhe erhalten bleiben werde. Gleichzeitig wurde
ein Birmanischer Functionär von Mandalay an den
Vizekönig von Indien abgesendet. Es wäre zu wün-
schen, daß diese Nachricht sich bestätige.

Inmitten dieser Calamitäten ist nur Frankreich in
der glücklichen Lage ganz von allen elementaren und re-
volutionären, diplomatischen und sanitären Calamitäten
frei zu sein. Hierdurch übermüthig gemacht, gestatten
sich die Radikalen in und außerhalb des Parlaments
allerhand Extravaganzen, die nur deshalb bedenklich sind,
weil die Regierung sich als ohnmächtig erweist, selbst ge-
fährliche Unbesonnenheiten wirklich auszuführen. Die
zwanzig Wahlcollegien, die am 6. April je einen
Deputirten zu ernennen haben, werden nach allem, was
bis jetzt schon darüber bekannt ist, überwiegend, um nicht
zu sagen, fast sämmtlich, Republikaner in die Kammer
schießen. In Paris sind die Conservativen vollständig
durcheinander, und schon dieser Mangel an Disciplin be-
weist, daß sie vorläufig alle Hoffnung auf einen Umschwung
verloren haben. Die Republique Francaise redet den
Wählern heute in stolzen Worten zu, daß die Monarchie
in Frankreich ein Ding der Unmöglichkeit und es thöricht
sei, zu hoffen, die Nation nehme die Republik nicht für
Ernst. Schon um diesen thörichten Erwartungen zu be-
gegnet, werde die Heimkehr nach Paris in Folge einer
Verfassungsrevision von guter Wirkung sein. Paris sei
das Haupt und das Herz Frankreichs; Paris antaste,
heißt Frankreich zu Leibe gehen; Paris besitzen, heißt
Frankreich besitzen, denn nur von Paris aus könne eine
französische Regierung auf Frankreich einwirken, und
Frankreich leiten.

Der Khedive hat es durchgesetzt, daß Rubar Pascha
aus dem Egyptischen Ministerium verdrängt wurde, aber
dafür mußte er den Herren Wilson und Wignieres ein
gemeinsames Veto gegen alle Majoritätsbeschlüsse des Mi-
nisteriums zugehen und sich selbst verpflichten, den Sitzungen

des Ministerraths persönlich fernzubleiben. Er hat sich dazu in einem Schreiben an seinen Sohn Tsewit, den neuen Minister-Präsidenten, bereit erklärt, dessen Wortlaut das Memorial Diplomatique enthält. Er reservirt für sich darin lediglich das Recht, von allen Beschlüssen des Ministerraths, bevor sie zur Ausführung gelangen, Kenntniß zu erhalten und in allen allgemeinen Angelegenheiten, bei denen ihm eine Initiative zustehe, den Ministerrath einberufen und gemeinsam mit demselben berathen zu dürfen. Das Schreiben ist ungemein conciliant und betont wiederholt den Wunsch, dem Decret vom 28. August 1878 nicht zuwiderzuhandeln. In London und Paris läßt man sich aber durch solche Redensarten nicht mehr täuschen.

Da die Englische Presse über Afghanistan schweigen muß, kommen die Nachrichten von dort über Petersburg und Newyork. Der „Herald“ meldet aus Taschkent unterm 21. d.: In Kabul herrscht Ruhe (wahrscheinlich wie einst in Warschau). Yakub Khan wurde als Emir ausgerufen. Der Präsident Abdurahman ist noch immer bei General Kaufmann und beabsichtigt demnächst nach Afghanistan zurückzukehren. Die neueste, weiter unten mitgetheilte Indische Depesche beweist einfach nur, daß die Engländer sich rückwärts concentriren und erst, nachdem die Wege passierbar geworden sind, ihren concentrischen Vormarsch antreten werden, wenn derselbe, woran noch sehr zu zweifeln, überhaupt möglich sein wird. Die Russen haben ein Wörtlein mitzureden und sie werden voraussichtlich nicht stumm bleiben.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. März. [Der Reichstag] setzte heute die 2. Berathung des Etats fort. Die Regierung verlangt für das Treppenhause und die Repräsentationsräume des Staatssecretärs im Reichsjustizamt 60,000 Mk., die Commission will nur 20,000 Mk. bewilligen. Nach längerer Diskussion werden gemäß einem Vermittlungsantrag des Abg. Staudy 30,000 Mk. bewilligt. Ferner beantragt die Budget-Commission die zum Ankauf und Ausbau der Casa Zuccari geforderten 325,000 Mark zu streichen. Trotz des Widerspruchs des Abg. v. Miller (Weilheim) und des Ministers v. Bülow und des Abg. Scheef v. Stauffenberg wird der Antrag auf Streichung angenommen. Bei der Berathung des Cap. 25 des Militär-Etats (Naturalverpflegung) werden ca. 2 Millionen Mk. gemäß dem Antrage der Budgetcommission gestrichen und alle übrigen Tit. sowie der Etat des Reichstages werden genehmigt. Es folgt die Berathung des Postetats nach dem Bericht der IX. Commission. Dieselbe verlangt in einer Resolution die Vorlegung der Protokolle des Weltpostvertrages, welchem Verlangen sich der Abg. Berger anschließt. Generalpostmeister Stephan erklärt jedoch, daß dem nicht stattgegeben werden könne, da diese Protokolle Staatsakten seien. Nach weiterer kurzer Diskussion, worin u. A. Abg. Dr. Zinn eine Ermäßigung der telegraphischen Gebühren bei Beförderung der meteorologischen Beobachtung der Deutschen Seewarte wünscht, wird die Resolution der Postcommission mit 124 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Ferner beantragen die Abgg. Ringens und Adermann, der Reichskanzler möge in Erwägung ziehen, ob eine Ermäßigung der Gebühren für Nachnahmeforderungen in Anlaß der neueren Bestimmungen über Behandlung dieser Sendungen erfolgen kann. Es wird dieser Antrag mit großer Majorität angenommen. Sodann tadelt Abg. Kayser die Art und Weise, wie die Postverwaltung mit petitionirenden Subaltern-Beamten verfähre; man dürfe diesen Leuten, die bei schwerer Arbeit schlecht bezahlt werden, nicht ihre staatsbürgerlichen Rechte verkümmern. Generalpostmeister Stephan betont, daß man gegen Postbeamte nur dann disziplinarisch einschreite, wenn sie sich eine kaiser- und reichsfeindliche Agitation haben zu Schulden kommen lassen. Die Zahl dieser Beamten sei glücklicherweise nur eine kleine. Das Wahlrecht der Beamten werde nicht angetastet. Im ähnlichen Sinne spricht sich Abg. von Behr-Schmoldow aus, während Abg. Richter (Hagen) findet, daß der Herr General-Postmeister sein Verhältniß zu seinen Untergebenen in der That etwas zu patriarchalisch auffasse, und Abg. Windhorst freut sich, daß der Generalpostmeister Wahlbeeinflussungen verurtheilt habe. Nach weiterer Diskussion genehmigt das Haus mit 128 gegen 103 Stimmen eine Resolution, welche mit einem Zusatz des Abg. Ringens lautet: der Reichskanzler möge darauf Bedacht nehmen, daß den Post- und Telegraphenbeamten an Sonn- und Feiertagen die entsprechende Sonntagsruhe bezw. die notwendige Zeit zur Sonntagsfeier gewährt werde. Ebenso wird eine dritte Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, die Vorschriften über die Annahme und Ausstellung von Anwärtern im Telegraphendienste aufzuheben, angenommen. Im übrigen wird der Postetat unverändert genehmigt. Nachdem Geheimrath Dr. Finkelnburg einen längeren und unverständlichen Vortrag über die Zwecke des Reichs-Gesundheitsamts gehalten, vertagt sich das Haus um 4 1/4 Uhr bis heute Abend 8 Uhr, um den Etat in zweiter Lesung zu genehmigen.

Die heutige „Provinz-Corresp.“ meldet, daß der Kaiser am 22. März dem Statut der „Kaiser Wilhelms-Spende“ als einer allgemeinen Deutschen Stiftung für Alter-, Renten- und Kapital-Versicherung die Genehmigung erteilt hat. Indem das offiziöse Blatt in ausführlicher Weise die Prinzipien und Zwecke dieser Stiftung darlegt, deren Grundkapital durch die Allgemeine Nationaliensammlung in einer Höhe von 1,740,000 Mk. zusammengebracht wurde, für welche ein unter Leitung des Grafen Moltke stehendes Comité aus

Veranlassung der Attentate vom 11. Mai und 2. Juni v. J. aufgefördert hatte — fügt es folgende Schlussbemerkung hinzu: „Die Begründung einer solchen Anstalt, welche dem Arbeiter die Möglichkeit gewährt, sich für sein Alter oder für den etwa früher eintretenden Zustand der Invaldität eine Verpflegung oder doch eine erhebliche Hilfe zu sichern, darf gewiß als die Befriedigung eines vorhandenen nationalen Bedürfnisses und somit als eine würdige Verwendung einer nationalen Stiftung wie die „Wilhelms-Spende“ gelten.“

Die Tariffcommission hat heute die 2. Lesung des Zolltarifs vorgenommen, und wird dieselbe voraussichtlich morgen zu Ende führen. Die Diskussion in der heutigen Sitzung soll eine ziemlich lebhaftere gewesen sein. Es handelte sich außerdem Vernehmen noch um die Frage der Verzollung der Erzeugnisse der Textil-Industrie und wurde namentlich Seitens der Vertreter der Hansestädte auf eine geringere Normirung der Zollsätze hingewirkt.

Man schreibt officiös: Der Chef der Admiralität, welcher sich am 23. d. M. nach Kiel resp. Wilhelmshaven begeben hat, um die Werft-Division etc. zu inspiciern, wird am Donnerstag wieder in Berlin erwartet, weil an diesem Tage, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, im Reichstage eine Interpellation an ihn gerichtet werden soll. — Ferner wird officiös mitgetheilt, daß das Kriegsgericht in Sachen der Panzerfregatte „Friedrich der Große“, welche im Mai v. J. beim Auslaufen aus dem Kieler Hafen im Großen Belt auf Sandbänken aufließ und großen Schaden nahm, seinen Spruch gefällt habe. Derselbe ist aber noch nicht bestätigt und sind bezüglich Mittheilungen nur als Combinationen anzusehen.

Herrn Gastan, dem Besitzer des hiesigen Panoptikums ist die Ausstellung der von ihm erworbenen Originalguillotine, mittelst welcher Ludwig XVI. hingerichtet wurde, nicht gestattet worden.

Die „Post“ beklagt sich, daß die „Provinzial-Correspondenz“ heute nicht rechtzeitig genug in ihre Hände gerathen sei, um von ihr Gebrauch zu machen. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ hat schnellere Boten. Sie benutzt dieselbe zu Hofnachrichten, was wir ihr nachzumachen nicht in der Lage sind.

Rußland.

In Petersburg geht es jetzt drunter und drüber. Die Entdeckung der zwei geheimen Druckereien, von der wir seiner Zeit zuerst berichteten, hat in die Hände der Regierungsorgane ein langes Namens-Register von Verschwörern und Revolutionären gespielt, die nunmehr alle sammt gefänglich eingezogen wurden. Die Verhaftungen stehen jetzt in der Russischen Hauptstadt auf der Tagesordnung und halten die Gemüther in steter Aufregung. Inbessern ist vom Revolutions-Comitee eine neue Proclamation „versendet“ worden, in welcher es heißt, die Regierung möge ja nicht glauben, sie habe mit der oben erwähnten Entdeckung die Hydra der Revolution ein für allemal todtgemacht. Durchaus nicht! Die „richtige Central-Druckerei“ befindet sich in solchen „hohen und sicheren“ Händen, daß ihr gar keine Gefahr droht, desgleichen liegt die Leitung der revolutionären Bewegung in eben so sicheren Händen. Die Regierung solle sich nicht durch die Illusion täuschen, die Revolution zähle nur unerfahrene junge Leute zu ihren Anhängern. Nein, zur revolutionären Fahne schwören jetzt alte, im Dienste des Czaren ergraute Staatsmänner. — Uebrigens hat sich neuerdings auch die alte, und ehrwürdige „weiße Czarenstadt“ (Moskau) zu jener Phalanx Russischer Großstädte gestellt, in der das Revolutions-Comitee sein schauervolles Handwerk zu treiben beginnt. In Moskau nämlich ist in voriger Woche ebenfalls ein politischer Mord verübt worden, der die dortige Gesellschaft außerst erregt. In einem Hotel ist ein Eisenbahnbeamter durch Dolchstiche ermordet gefunden worden. An der Leiche wurde ein Zettel des Revolutions-Comitees entdeckt, mit der Inschrift: „Tod den Verräthern!“ Die Mörder sind noch nicht aufgefunden, obschon bereits in dieser Affaire über hundert Personen, darunter auch eine Dame, verhaftet wurden. Unter solchen Umständen begreift es sich, daß man in Rußland sich den schwärzesten Befürchtungen hingiebt.

Telegraphische Nachrichten.

Kiel, 26. März. Die von dem provinzialständischen Ausschusse anlässlich der bevorstehenden goldenen Hochzeit des Kaisers intendirte Stiftung zur Unterstützung Erblindeter beträgt, wie die „Kieler Zeitung“ berichtend meldet, 60,000 Mk.

Stuttgart, 26. März. Der Präsident des Staatsministeriums, v. Mittnacht, hat sich heute nach Berlin begeben, um an den Arbeiten des Bundesraths Theil zu nehmen.

Wien, 26. März. Die „Polit. Corresp.“ läßt sich aus Petersburg melden, die Verhandlungen zwischen Rußland und England über die in Ostrumelien nach dem Abzug der Russischen Truppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe zu treffenden Maßregeln nehmen einen günstigen Verlauf.

Paris, 25. März. Die Königin von England, welche heute Abend um 6 Uhr in Cherbourg eingetroffen ist, beabsichtigt ihre Reise morgen fortzusetzen und morgen Abend hier einzutreffen.

— Der hiesige Municipalrath trat heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und entschied sich, die früher zur Unterstützung der Amnestirten votirten

100,000 Frcs. dem unter Louis Blanc und Victor Hugo zusammengetretenen Comité zu übergeben.

Versailles, 25. März. Der Senat votirte die Dringlichkeit für die Berathung des Antrags Peyrat's auf Zusammentritt des Congresses behufs Revision der Verfassung. Hieraus dürfte jedoch noch kein Schluß bezüglich des Endresultates zu ziehen sein, da das linke Centrum, welches wie bereits gemeldet, gegen die Rückverlegung der Kammern nach Paris ist, zum Voraus erklärt hatte, daß es nur für die Dringlichkeit stimme, um diese Frage möglichst schnell zur Lösung zu bringen. Die Linke des Senats hat beschlossen, daß im Falle des Zusammentritts des Congresses keine andere Frage als die betreffs der Rückverlegung der Parlamentsitzungen nach Paris zur Verathung zugelassen werden solle. Der Senat wird am Donnerstag die Commission für die Vorberathung des Antrags Peyrat wählen.

In der Deputirtenkammer brachte der Minister des Innern, Lepere, einen Gesetzentwurf ein betreffend die Bewilligung eines Credits für die in das Vaterland zurückkehrenden Amnestirten.

London, 25. März. [Unterhaus.] Schatzkanzler Northcote erklärte auf eine Anfrage Campbell's, die Unterhandlungen wegen der jüngsten Krisis in Egypten dauerten noch fort, es sei daher noch nicht möglich, bezügliche Mittheilungen zu machen, mit Frankreich sei ein völliges Einvernehmen in dieser Angelegenheit erzielt worden.

— [Oberhaus.] Der heutigen Sitzung wohnten der König von Belgien, sowie die Herzogin von Connaught und die Herzogin von Edinburgh bei. Der Saal und die Tribünen waren überfüllt. — Lansdowne beantragte sein bekanntes Tadelsvotum wegen des Zulufrieges und hob hierbei hervor, England habe den König Cetewayo provoziert und den Krieg im ungünstigsten Momente hervorgerufen. Der Krieg sei nicht ein Defensivkrieg, sondern ausschließlich ein Offensivkrieg. Der Regierung seien die Absichten des General-Gouverneurs Bartle-Frere bekannt gewesen; sie hätte sie früher hemmen müssen, jetzt aber, da sie Bartle-Frere einen Tadel zugehen ließ, ihn wenigstens abberufen sollen. — Der Staatssecretär für Indien, Lord Cranbrook, beantragte die Verwerfung des Antrages. Die Regierung theile das Bedauern Lansdowne's, daß das Ultimatum dem Könige Cetewayo ohne die Sanction der Regierung übermittelt worden sei und aus diesem Grunde allein habe sie Bartle-Frere einen Tadel zugehen lassen. Der Krieg sei vielleicht unabwendbar gewesen, doch hätte Bartle-Frere ihn nicht überstürzen müssen. Obwohl daher der gegen den Generalgouverneur ausgesprochene Tadel berechtigt gewesen wäre, so sei doch eine Degradirung Bartle-Frere's nicht berechtigt, welche unzweifelhaft in einer Abberufung desselben liegen würde. Der Generalgouverneur sei eine befähigte, intelligente und ehrenhafte Persönlichkeit und habe dem Lande wiederholt große Dienste geleistet. Der Premier, Lord Beaconsfield, erklärte im Laufe der Debatte, daß er die Politik der Regierung, die auf die Bildung einer Konföderation, aber nicht auf eine Annexion abziele, nicht diskutieren wolle, er halte sich aber für verpflichtet, zu erklären, daß Sir Bartle-Frere der rechte Mann auf dem rechten Plage sei. Derselbe habe nur deshalb Tadel erfahren, weil er sich eine Gewalt, die ausschließlich der höchsten Stelle zustehe, nämlich die Gewalt, Krieg zu erklären oder Frieden zu schließen, angeeignet habe. Schließlich wurde das von Lansdowne beantragte Tadelsvotum mit 156 gegen 61 Stimmen abgelehnt.

— 26. März. Der Herzog und die Herzogin von Connaught begeben sich zunächst nach Andalusien und werden die Osterwoche in Sevilla zubringen.

Madrid, 25. März. Nach einem Telegramm aus Sevilla ist in dem Befinden der Infantin Christine eine Besserung eingetreten. Der Graf und die Gräfin von Paris sind hier eingetroffen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 27. März. Prinz Waldemar, Sohn des Kronprinzen, ist Nachts 3 1/2 Uhr am Herzschlag gestorben.

(Prinz Joachim Friedrich Ernst Waldemar ist geboren den 10. Februar 1868.)

Berlin, 27. März. Der Reichstag nahm einstimmig den Antrag Schneegans auf Errichtung einer selbstständigen Regierung in Elsaß-Lothringen an. Im Debattenlaufe, wobei die Redner aller Parteien zum Worte gelangten, erklärte Schneegans zu Vermeidung von Mißverständnissen ausdrücklich, er habe den Frankfurter Frieden als Basis zur Rechtsentwicklung der Reichsländer angenommen und halte daran fest. Schließlich drückte Fürst Bismarck seine Befriedigung aus, daß bei der Frage keine so bedeutenden Meinungsverschiedenheiten wie sonst hervorgetreten seien; er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß man zu Resultaten gelangen könne, die hier eine Majorität finden. Mit den Bundesregierungen fanden bisher nur vertrauliche Verhandlungen statt. Er hoffe auch die Wünsche Händels, welcher die Erhaltung der Reichsouveränität über das Reichsland die Verantwortlichkeit des Statthalters gegenüber den Reichsorganen, auch die Erhaltung eines gewissen Maßes von Verantwortlichkeit für den Reichskanzler verlangt hatte, würden sich erfüllen lassen.

Radieschen empfiehlt
C. Schucht, Steinthorstraße 16.

Die
Insterburger Zeitung,
reifeiniges Organ für Vittaun und Ma-
joren, tritt mit dem 1. April 1879 in
das 2. Quartal des 19. Jahrganges ihres
Bestehens.

Die „Insterburger Zeitung“, welche
viermal wöchentlich erscheint, wird wie
bisher fortfahren, allen öffentlichen An-
gelegenheiten, sowohl auf staatlichem als
kommunalem Gebiete ihre Aufmerksamkeit
zu widmen und ihre Leser durch interessante
Mittheilungen und sachgemäße Aufsätze
über die brennendsten Tagesfragen zu
unterrichten. Insbesondere ist die „Inster-
burger Zeitung“ in der Lage, durch die
Mitarbeiterstaffel tüchtiger Correspondenten
den Vorkommnissen in Stadt und Provinz
ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.
Selbstständige Berichte über die Stadt-
verordneten-Versammlungen, sowie die aus-
führlichsten Mittheilungen aus den hier
tagenden Schwurgerichts-Verhandlungen,
regelmäßige Vereinsberichte, interessante
Originalberichte aus der Provinzial-Haupt-
stadt u. A. werden neben dem klar und
übersichtlich zusammengestellten politischen
Theil das Interesse der Leser rege erhalten,
während ein gutes Feuilleton sowie ver-
mischte Nachrichten reichen Unterhaltungs-
stoff bieten.

Die „Insterburger Zeitung“ empfiehlt
sich zum Abonnement, welches bei allen
Kais. Postanstalten mit 2 Mk. 25 Pf.
pro Vierteljahr bewirkt werden kann. In-
serate finden eine große Verbreitung und
werden mit 20 Pf. pro Korpuszeile berechnet.

Insterburg, im März 1879.

Die Expedition.

Einladung zum Abonnement
auf die in Königsberg in Pr. täglich
1 1/2 Bogen stark erscheinende

Ostpreussische Zeitung.

Die „Ostpreussische Zeitung“ hat
stets den Wahlspruch: „Mit Gott für
König und Vaterland“ hoch gehalten
und mit jedem Jahre eine größere
Verbreitung gewonnen. Die „Ost-
preussische Zeitung“ wird an Reich-
haltigkeit von keiner andern Zeitung
übertroffen. Telegraphische Depes-
chen, Leitartikel, Correspondenzen,
Landtags- und Reichstagsberichte, Kö-
nigsberger Nachrichten, Provinzielles,
Gerichtshalle, Sprechsaal, Haus- und
landwirtschaftliche Notizen, Literari-
sches, Theater- und Musikreferate,
ein interessantes Feuilleton, Markt-
und Coursdepeschen von allen bedeu-
tenden Handelsplätzen, Woll-, Flachs-,
Wiel-, Butter-, Frucht- und Spiritus-
berichte, Verloofungslisten über
in- und ausländische Werthpapiere,
ausführliche Ziehungslisten der Kö-
niglich Preussischen Klassenlotterie,
die Batazenlisten der durch Militär-
anwärter zu besetzenden Stellen u.
s. w. bilden den Inhalt der „Ost-
preussischen Zeitung“ und rechtfertigt
lehter ohne Zweifel die große Theil-
nahme, welche unser Blatt in Königs-
berg sowohl, wie in der Provinz in
stets gesteigertem Maße gefunden hat.

Die „Ostpreussische Zeitung“ ist ein
Blatt, das jede Dame, jedes junge
Mädchen zur Hand nehmen kann,
ohne zu fürchten, es erröthend und em-
pört fortlegen zu müssen. Das Feuille-
ton sowohl als der Correspondenzen-
Theil halten sich frei von allem
Schläppigen und Unreinen. Un-
sittliche Annoncen, sowie alle dem er-
fahrenen Manne als schwindelhaft
erkennbaren Inserate sind durch aus-
drücklichen Beschluß unseres Aufsicht-
raths für die Zeitung verpönt.

Das Abonnement für Auswärts
kostet 4 Mark 50 Pf. pro Quartal
und sind die Bestellungen bei den
nächstgelegenen Postanstalten zu be-
wirken.

Inserate finden durch die „Ost-
preussische Zeitung“, welche zugleich
„Offizielles Anzeigenblatt“ ist, die
größte Verbreitung und werden nur
mit 15 Pf. pro Zeile berechnet.

Die Expedition der Ostpreussischen Zeitung.

Bandwurm mit Kopf, Spulwürmer, Madenwürmer

entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach neuester, eigener Methode
(auch brieflich)

Richard Mohrmann, Roffen in Sachsen.

Schon bei Kindern von 2 Jahren unbeangstigt anzuwenden.
Die meisten Menschen leiden an diesem Uebel und werden dieselben
größtentheils von den Ärzten als Bleichfuchtige und Blutarmer behandelt.

Nähere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind: Der wahr-
genommene Abgang nadel- oder furbisförmlicher Glieder und sonstiger
Würmer.

Muthmaßliche Kennzeichen sind: Blässe des Gesichts, matter Blick,
blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge,
Verdaungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten,
sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Auf-
steigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des
Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel,
öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im After, Koliken,
Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende saugende Schmerzen
in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen.

Die Abgabe des Mittels ist nach vorausgegangener Prüfung
desselben den Apothekern vom Königl. Ministerium zu Dresden um des-
willen gestattet worden, weil dasselbe nicht angreifend wirkt und selbst
versuchsweise genommen, vollständig unschädlich ist.

Atteste:

Nachdem ich bei einem jungen Mädchen mehrere Kuren vergeblich
angewandt, ließ ich mir für dasselbe Ihr Mittel kommen und ist dadurch
in Zeit von 1/2 Stunde der Bandwurm vollständig mit Kopf ganz schmerzlos
und ohne irgend welche Beschwerde abgegangen. Ich fühle mich daher ver-
pflichtet, Ihre Methode im Interesse der leidenden Menschheit als vorzüg-
lich warm zu empfehlen, werde in Zukunft bei allen meinen derartigen Pa-
tienten Gebrauch machen und Sie allen Collegen dringend recommendiren.

Trenchin-Teplitz, den 4. Februar 1879.

Dr. Sebastian Ventura,

Kgl. Preuß. Sanitätsrath und Bade-Physikus.

Theile Ihnen hierdurch mit, daß Ihre Kur bei mir in Zeit von
3/4 Stunden zu meiner größten Freude vom besten Erfolg begleitet war.
Memel, den 17. Dezember 1878.

Albert Woywood, Schuhmachermeister.

Wasserstraße No. 10.

Weiter in Memel empfohlen Hr. Zimmermstr. J. C. Schmidt,
Hr. Musiklehrer Schucani pp.

Tausende von Attesten aus allen Ländern sind einzusehen.

Die Kur ist in höchstens 2 Stunden vollständig beendet und kann
man sofort seine täglichen Geschäfte wieder vornehmen.

In Memel bin ich zu sprechen nur Sonntag und Montag, den
30. und 31. März im Hotel „Weisser Schwan“ von Vorm. 9 bis
Nachm. 5 Uhr, Montag nur bis 3 Uhr.

Rich. Mohrmann.

NR. Vor Nachahmungen wird gewarnt, da fast sämtliche Con-
currenten meine Annoncen, lediglich um das Publikum zu täuschen, wort-
getreu abschreiben.

Briefliche Anfragen erbitte direct nach Roffen in Sachsen.

Zur Warnung und Beachtung.

Medizinische Zeitschriften und Blätter warnen eindringlich vor
dem in jüngster Zeit so pomphaft angebotenen ekelhaften Mittel in
Kapseln gegen Heiserkeit, Husten etc.

Das naturgemässeste Hausmittel gegen diese Krankheiten bleibt
schon unstreitig der

Schlesische Fenchel-Honig-Extract

von Emil Szczyrba in Breslau.

Niederlage in 1/1 Flasche 1,80 Mk., 1/2 Flasche 1 Mk., 1/4 Flasche
50 Pf. bei Herrn Th. Groening, Apotheke zum goldenen Adler.

Abonnements

auf die

Berliner Cours-Depesche

pro Monat 1 Mk. 50 Pf.

werden in der Expedition des
Memeler Dampfboots entgegen ge-
nommen. F. W. Siebert.

Rosen- und schönblühende Beilchen-
töpfe sind zu haben Neuer Park 6.

Quoss.

Zu Geschenken

empfehle Por-
zellan-Kaffee-
und Thee-Service, Kuchenteller, Brodkörbe,
fein Engl. Theebretter mit und ohne Gold-
einlage, Lampen, Kronleuchter, Blumen-
ständer, Blumentöpfe, Visitenkartenschaalen,
Zuckerkasten, Bisquitbehälter, Vasen, Ka-
rassen, Bier-, Wasser-, Liqueur-Säße und
viele Andere, alle Gegenstände von dem
billigsten bis zum hochfeinen Genre und
größter Auswahl.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

200 Dtz. Untertassen

zu Blumen-Unterjäten sind wieder ein-
getroffen und empfehle ich dieselben zu dem
bisherigen billigen Preis von 6 Pf.

Carl Goetz, Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Morgen Sonnabend Schiedruger
Schmandläse. F. Kuckluck.

Der fr. Reichstagsabgeordnete Mueller-
Zagobien schreibt: Mit dem Apotheker
G. Sztinick'schen Gicht- und Rheuma-
tismusplaster*) bin ich außerordentlich
zufrieden. Nachdem ich dasselbe kurze Zeit
gebraucht, verschwand der bisherige lästige
Schmerz gänzlich und hat sich seitdem nicht
wieder eingestellt.

Herr Dekonom Till-Schweyfoven bei
Arys schreibt: Von heftigen Stichen in der
Brust und starker Kehlkopfentzündung fühlte
ich mich nach Anwendung des Sztinick-
schen Rheumatismusplasters sehr bald
befreit.

*) Vorräthig in Rollen à 1 M. nebst
Gebrauchsanweisung bei Apotheker
E. Tacht und in den meisten Apotheken
der Provinz.

Das Grundstück Ribauer Straße Nr. 16

ist Eigenthümerin Willens zu verkaufen.
Es enthält außer einem massiven Wohn-
hause mit 7 heizbaren Zimmern und 5
Kammern ein Wirthschaftsgebäude, einen
Garten und großen Hof mit Bleiche und
schönem Trunkwasser.

Diagouni Möbel, darunter ein Flü-
gel, sind umgänglich billig zu verkaufen
Mühlenthorstraße Nr. 44.

Lotterie

beweglicher Gegenstände

veranstaltet zu Gunsten des

Gemeinnützigen Bauvereins

zu Tilsit.

Ziehung am 1. Juli 1879.

Jedes 6. Loos gewinnt.

Loose à 5 Mk.

sind zu haben in der Expedition
des „Memeler Dampfboots.“

Bei Entnahme einer
größeren Anzahl Loose
wird Rabatt bewilligt.

F. W. Siebert.

Große Auswahl von Sommer-
mägen in Seide und Tuch empfiehlt zu den
billigsten Preisen

Otto Lipkat, Kürschnermstr., Töpferstr. 11.

Benjamin Kundt.

Da ich Sonnabend mein Lokal räume,
so verkaufe diese Tage zu allerbilligsten
Preisen meinen Bestand aus. Gleichzeitig
empfehle beste Deutsche Singer-Näh-
maschinen unter Preis, desgleichen Hand-
Nähmaschinen mit einfachem und Doppel-
steppisch.

Benjamin Kundt,

Börsen-Straße No. 7.

Alle Sorten

Goldleisten u. Gardinenstangen

nebst Nojett's empfiehlt billig

S. Kahan, Friedr.-Wilh.-Str. 16.

Bilder werden schnell, dauerhaft
und billig daselbst eingerahmt.

Preßhefe täglich frisch in der
Preßhefefabrik von

R. Voelckner, Libauerstr. 43.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Execution
abgepfändete Gegenstände, namentlich:
1 Spazierwagen, 1 Spazierschlitten, 1 zwei-
jährige Stier, 2 zweijährige Ochsenkalber,
13 Schafe, 3 Schweine sollen im Termine

am 2. April 1879,

Nachmittags 4 Uhr,

in Dampfen beim Wirthen Michel Warts
durch unsern Commissarius gegen baare
Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 25. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das den Kaufmann Adolf Eugen
und Henriette geb. Kaufonats,
Schmidt'schen Eheleuten gehörige, im
hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück
Memel Nr. 1036, das nach einem Nutzungs-
werthe von 96 Mk. zur Gebäudesteuer ver-
anlagt worden ist, wovon der Auszug aus
der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige
Abschätzungen und andere das Grundstück
betreffende Nachweisungen, ingleichen be-
sondere Kaufbedingungen in unserm Bu-
reau III. eingesehen werden können, soll

am 24. Mai 1879,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer
No. 18/19, im Wege der nothwendigen
Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil
über die Ertheilung des Zuschlags ver-
kündet werden soll, wird auf

den 27. Mai c.,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder
anderweite, zur Wirkksamkeit gegen Dritte
der Eintragung bedürftige, aber nicht ein-
getragene Realrechte geltend zu machen
haben, werden aufgefordert, dieselben zur
Vermeidung der Präclusion spätestens im
Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 21. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Beilage zu No. 74. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 28. März 1879.

** Deutscher Reichstag.

26. Plenarsitzung. Mittwoch, 26. März.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen. Vom Reichskanzler sind die Ergebnisse der Enquete über Eisen- und Textilindustrie dem Hause zugesandt. Es beginnt darauf die Fortsetzung der zweiten Verathung des Etats und zwar des Etats des Reichsjustizamts. Bei Titel 1 des Extraordinariums dieses Etats beantragt die Budgetkommission, zur inneren Einrichtung des Treppehauses und der Repräsentationsräume der Dienstwohnung des Staatssekretärs im Reichsjustizamt statt der in Ansatz gebrachten Summe von 60,000 Mark, nur 20,000 Mark zu bewilligen.

Abg. Staudy beantragt 30,000 Mk. zu bewilligen, und weist darauf hin, mit 20,000 Mark etwas Ausreichendes zu schaffen.

Geh.-Rath Kienitz betont, daß es im Interesse der würdigen Ausstattung jenes Gebäudes notwendig sei, die Forderung der Regierung oder wenigstens den Antrag Staudy anzunehmen.

Abg. Windthorst meint, wenn man einmal Dienstgebäude habe, müsse man sie auch anständig ausstatten. Er werde die 30,000 Mk. bewilligen, verlange aber die Erklärung, daß die Regierung nicht mit Nachforderungen komme. Da keine Erklärung erfolgt, verläßt Abg. Windthorst unter großer Heiterkeit den Saal. Die 30,000 Mk. werden hierauf bewilligt. Bei dem Extraordinarium des Etats des Auswärtigen Amtes beantragt Abg. Frhr. v. Malshahn Namens der Budgetkommission die zum Ankauf und zum Ausbau der Casa Zuccari in Rom geforderten 325,000 Mk. für dieses Jahr zu streichen und zwar wesentlich aus formellen Gründen.

Abg. v. Miller (Wertheim) bittet, die Regierungsvorlage wieder herzustellen; die jungen Künstler, welche wegen ihrer Ausbildung nach Italien müßten, hätten keine Heimath in der ewigen Stadt. Man bewillige ja doch so viel für Zerstörungsmittel, also möge man auch hier nicht sparen, wo es sich um eins der wichtigsten Förderungsmittel der Kunst handelt.

Staatsminister v. Bülow schließt sich dem an. Die Casa Zuccari enthalte werthvolle Gemälde und Denkmäler klassischer Kunst, die nicht vernachlässigt werden dürften. Die Deutschen Künstler in Rom wären ganz ohne ein gemeinschaftliches Haus, das ihnen die Heimath ersetze, und es biete sich jetzt eine gute Gelegenheit zur Befriedigung eines allgemein anerkannten Bedürfnisses. Er bitte die Sache nicht auf ein Jahr zu vertagen.

Abg. Reichensperger (Erfeld) widerspricht der Behauptung des Abg. v. Miller, daß Deutschland wenig für die Kunst thue, und erörtert sodann in längerer akademischer Auseinandersetzung unter ziemlichem Theilnahmlosigkeit des Hauses verschiedene aesthetische und künstlerische Gesichtspunkte. Er bitte um Ablehnung der Summe; die Einzelstaaten hätten hier die Verpflichtung einzugreifen, nicht das Reich.

Abg. Schenk von Stauffenberg betont dem gegenüber, daß diese Angelegenheit im eminenten Sinne Sache des Reichs wäre. Man müsse gerade in Rom einen Mittelpunkt für die Künstlerwelt schaffen. Er werde für die Position stimmen, selbst aber, wenn man augenblicklich die Summe streichen wolle, müsse man doch den Gedanken der Vorlage anerkennen. Bei der Abstimmung wird der Titel mit geringer Majorität gestrichen. (Für Bewilligung der Summe stimmen u. a. die Sozialdemokraten.)

Bei dem Etat der Reichsschuld werden in Kapitel 73 (Verzinsung) statt 6,600,000 Mk. nur 6 Millionen bewilligt, dieser Etat im übrigen genehmigt.

Bei dem Extraordinarium des Etats für das Münzwesen fragt Abg. Graf Balkeström, weshalb man die Remuneration für diejenigen Postbeamten, die mit dem Einziehen der Landesmünzen zu thun haben, eingestellt habe.

Director Michailis erklärt, daß jetzt noch fortlaufend Remunerationen an diese Beamte gezahlt sind, allerdings in geringerem Betrage als vor mehreren Jahren, was der Generalpostmeister Stephan bestätigt.

Es folgt die Verathung des Berichts der Budgetkommission über die ihr zur Vorberathung überwiesenen Theile des Ordinariums des Militäretats. Gemäß dem Antrag der Kommission (Ref. Abg. v. Schmid-Württemberg) werden bei Kapitel 25 (Naturalverpflegung) für Preußen 1,824,582, für Sachsen und Württemberg je 50,000 Mk. abgesetzt und demgemäß nur 42,668,381 Mk. 3,486,938 Mk.; 2,437,570 Mk. bewilligt. Der Etat wird im Uebrigen ohne wesentliche Aenderung genehmigt; zu erwähnen ist nur, daß bei den Einnahmen 38,500 Mark für das Dienstgebäude der Fortifikation in Torgau gestrichen werden.

Es folgt die Verathung des Etats des Reichstags, vorgelegt von dem Gesamtverband des Hauses. Es sind als Vermehrungen in Aussicht genommen: 1 Stenograph mit 3000 Mk., 2 Unterbeamte mit je 1350 Mk., für diese 3 Beamten an Wohnungsgeldzuschüssen 1380 Mk. Das Haus stimmt dem ohne Widerspruch bei und wendet

sich dann zur Verathung des Postetats gemäß dem Berichte der IX. Kommission (Ref. Abg. Dr. Nieper), diese Kommission beantragt, alle in Ansatz gebrachten Summen zu bewilligen und den Reichskanzler zu ersuchen, 1) die Protokolle des Weltpostvertrages zu Paris und der besonderen Uebereinkommen wegen des Austausches von Briefen mit Werthangaben und von Postanweisungen dem Reichstage mitzutheilen; 2) eine weitere Regelung der Vergütungen für die Bestellung der Telegramme im Umkreise der Telegraphenanstalten eintreten zu lassen und darüber beim nächsten Budget eine Mittheilung zu machen; 3) darauf Bedacht zu nehmen, daß den Post- und Telegraphenbeamten an Sonn- und Feiertagen die entsprechende Sonntagsruhe gewährt werde; 4) die Vorschriften über die Annahme und Anstellung von Anwärtern im Telegraphendienste, wonach die Anstellungsbefähigung für den Telegraphendienst nur ausnahmsweise verliehen werden kann, aufzuheben.

Abg. Berger wünscht ebenfalls die Vorlage der Protokolle des Weltpostvertrages und erklärt sich sodann gegen den Deklarationszwang nach dem Auslande hin, er wünscht die Wiedereinführung der so segensreich wirkenden Deklarationsfreiheit.

Generalpostmeister Stephan: Die Postverwaltung handle in dieser Beziehung nach einer lex lata: nach den bezüglichen Bestimmungen der Belgisch-Englischen Verträge. — Die Protokolle des Weltpostvertrages können nicht vorgelegt werden, da sie amtliche Akten von Staats-Verträgen mit fremden Regierungen sind, solche dürfen aber nicht der Öffentlichkeit Preis gegeben werden. Das Verlangen des Vorredners entspricht einer völligen Unkenntniß der obwaltenden Verhältnisse.

Abg. Berger führt aus, der Herr Vorredner habe auf seine Hauptbeschwerden als gewandter Dialektiker nicht erwidert. Weshalb sind denn solche Verträge mit Belgien abgeschlossen? Die Protokolle anderer internationaler Verträge seien vorgelegt, der des Weltpostvertrages aber nicht.

Abg. v. Gzarlinsky bittet um eine Ermäßigung der Telegraphengebühren nach Polen hin; Generalpostmeister Stephan verspricht Berücksichtigung dieser Bitte.

Abg. Dr. Zinn erklärt es für wünschenswerth, die meteorologischen Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg durch Ermäßigung der telegraphischen Gebühren dem Lande leichter zugänglich zu machen. In Frankreich, Oesterreich und Amerika existiren halbe Taxen oder die Telegramme würden kostenfrei befördert. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung der meteorologischen Beobachtungen für die Landwirtschaft empfehle es sich, bei uns ein gleiches Verfahren einzuführen. — (Generalpostmeister Stephan — schweigt.)

Die Abstimmung über die Resolution I bleibt zweifelhaft. Die Auszählung des Hauses ergiebt die Unwesenheit von 238 Mitgliedern; 124 stimmen gegen 114 für die Resolution; dieselbe ist also abgelehnt.

Bei Titel 3 der Einnahmen beantragt Abg. Dr. Lingen den Reichskanzler zu ersuchen, in Anlaß der neueren Bestimmungen über die Behandlung der Nachnahmeseudungen eine Ermäßigung der Gebühren dafür eintreten zu lassen.

Generalpostmeister Stephan betont, daß der Antrag in dieser kategorischen Form nicht annehmbar sei. Es sei auch kein Bedürfnis vorhanden, die Gebühren zu ermäßigen.

Abg. Ackermann beantragt im Einverständnis mit dem Antragsteller jenen Antrag derart zu fassen, daß der Reichskanzler in Erwägung ziehen möchte, ob eine Ermäßigung der Gebühren stattfinden könne.

Dieser Antrag wird mit großer Majorität angenommen.

Zur Debatte wird darauf die oben mitgetheilte Resolution II gestellt. Nach kurzer Diskussion wird dieselbe abgelehnt.

Bei Titel 1 der Ausgaben bringt

Abg. Kayser (Sozialdemokrat): bringt die Art und Weise zur Sprache, wie die Postverwaltung gegenüber den Klagen und Petitionen der Subalternbeamten verfähre. Man dürfe die staatsbürgerlichen Rechte dieser Beamten nicht verkümmern. Strafverletzungen und Verweise seien eine Folge dieser Petitionen. Auch dann kämen Verletzungen vor, wenn Postbeamte an sozialdemokratischen Versammlungen u. Theil nahmen. Man müsse ja Pflichterfüllung und Disciplin von den Beamten verlangen, die Verwaltung müsse aber nicht vergessen, daß dieselben auch staatsbürgerliche Rechte haben und nicht in ihrer politischen Selbstständigkeit beschränkt werden dürften; wahrte man doch sogar den Verwaltungsbeamten das Recht der politischen Agitation! Die Subalternbeamten, die den exakten Gang der Postverwaltung überhaupt erst ermöglichen, müssen schwer arbeiten und werden schlecht bezahlt; wir müssen ihnen denn doch wenigstens ihre staatsbürgerlichen Rechte wahren.

Generalpostmeister Stephan bemerkt, daß keine disciplinaren Strafen wegen Petitionierung über Postbeamte verhängt sind; nur gegen die hat man einschreiten müssen, die sich eine der Regierung feindliche Agitation

haben zu Schulden kommen lassen. Es war Pflicht der Verwaltung gegen Kaiser und Reich, derartige Elemente zu entfernen, oder sie zur Einklehr in sich und Umkehr auf dem gefährlichen Wege zu veranlassen. Das Wahlrecht der Beamten wird in keiner Weise beschränkt. Der Besuch von sozialdemokratischen Versammlungen zeigt übrigens, wie sehr die Beamten mit Arbeit „überlastet“ sind. Wo eine Entlassung stattfand, waren andere Momente in der Führung der Betreffenden maßgebend. Glücklicherweise ist die Zahl jener Elemente nur eine verschwindend kleine. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Behr-Schmolldow konstatiert, daß den Beamten nicht ihr Petitionsrecht verkümmert worden sei; nur strafwürdige Agitationen seien zu ahnden; daß die Postbeamten schlechte Bezahlung erhielten, sei unrichtig, sie werden ebenso besoldet als andere gleichstehender Beamtenkategorien.

Abg. Richter (Hagen) findet, diese Verhältnisse seien noch nicht ganz klar gestellt; Agitationen, d. h. Aufforderungen an die Kollegen, Petitionen mit zu unterzeichnen, können doch nicht strafbar sein. Wir sind von glaubwürdigen Beamten, die ich nicht nennen kann, wenn ich sie nicht auf Gnade und Ungnade der Postverwaltung übergeben will, verschiedene Thatfachen mitgetheilt, woraus hervorgeht, daß der Generalpostmeister sein Verhältnis zu den Untergebenen etwas patriarchalisch auffaßt. — Auch die Fragen des Gratifikationswesens u. sind noch nicht genug klargestellt.

Abg. Windthorst (Meppen) würde bedauern, wenn die Verwaltung irgend zu weit gegangen wäre. Er danke dem Generalpostmeister für seine Erklärung, daß nirgends auf das freie Wahlrecht eingewirkt werden solle und entnehme daraus, daß da, wo Beeinflussungen in der That vorgekommen sind, dies ohne Genehmigung des Generalpostmeisters geschehen sei. — Die Diskussion wird geschlossen und Titel 1—5 genehmigt. — Bei Titel 6 beantragt

Abg. Dr. Lingen statt „85 Oberposträthe und Posträthe und 13 Postbauräthe von 4200—6000 Mk. im Durchschnitt, 5100 Mark“ zu setzen, 8 Oberposträthe von 4200 bis 6000 Mark im Durchschnitt 5100 Mark; 77 Posträthe und 13 Postbauräthe von 4000 bis 5800 Mark im Durchschnitt 4900 Mark und demnach im Tit. 6 statt 1,178,400 Mk. nur 1,160,400 Mk. zu bewilligen.

Nachdem der Abg. v. Behr-Schmolldow und der Geh. Oberpostrath Kramm dagegen gesprochen und zwar mit Hinweis auf die dadurch eintretende Schlechterstellung der Posträthe wird der Antrag verworfen.

Betreffs der Resolution III., welche jetzt zur Debatte gestellt wird, beantragt Abg. Lingen hinzuzufügen „bzw. die nothwendige Zeit zur Sonntagsfeier.“

Geh. Oberpostrath Miesner betont das Bestreben der Postverwaltung den Beamten am Sonntag die möglichste Erleichterung zu gewähren und werde auch in diesem Bestreben fortfahren.

Abg. Dr. Lingen setzt des Längeren auseinander, wie es Pflicht der Postverwaltung sei, das dritte göttliche Gebot der Sabbathheiligung zu erfüllen, so weit es möglich sei.

Während dessen sind 6 Schlußanträge eingegangen, die von dem sichtlich ermüdeten Hause angenommen werden. Die Abstimmung über das Amendement Lingen bleibt zweifelhaft; durch Auszählung des Hauses wird der Antrag Lingen mit 121 gegen 114 Stimmen angenommen; und mit diesem zusammen wird die Resolution III mit 128 gegen 109 Stimmen genehmigt. — Ein fernerer Antrag des Abg. Lingen, den Reichskanzler zu ersuchen, beim nächsten Etat eine Mittheilung über die bestehenden Gehaltsstufen für die im gesammten Verwaltungsgebiete der Reichspost und der Telegraphenverwaltung nach der Anciennität aufrückenden Beamten zu machen, wird abgelehnt und die Resolution IV der Kommission wird angenommen. Im Uebrigen werden alle Titel des Postetats genehmigt und die eingegangenen Petitionen durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt erklärt. — Ein Vertagungsantrag wird abgelehnt. Das Haus nimmt aber nach einem längeren Vortrage des

Geh.-Rath Dr. Finkelnburg über die Zwecke des Reichsgesundheitsamts, der auf der Tribüne unverständlich bleibt, einen erneuten Vertagungsantrag an. Nächste Sitzung heute Abend 8 Uhr. Etat.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil Rönig.

(Fortsetzung.)

Die Ehre gebot mir, nicht zu vergessen, daß Helene die Gemahlin des Mannes war, der mir wohlgethan hatte, seit meiner Kindheit, der mich gastlich in sein Haus aufnahm und mir vertraute. Helene hatte, als sie dem General die Hand reichte, demselben verschwiegen, daß sie erst ein bräutliches Verhältnis lösen mußte.

Diese Schwäche trug üble Folgen für uns Beide. Ein gemeinschaftliches Geheimniß ist ein gemeinschaftliches Band, und ich allein konnte aus Rücksicht gegen Helene dem General kein offenes Geständniß ablegen, so sehr ich das auch wünschte; betrogen wurde er indessen nicht.

Ich leugne nicht, daß ich der Versuchung ausgewichen bin und das Alleinsein mit Helene, so viel als möglich, vermied, und wenn ich bisweilen beseligt dieses Haus verließ, so war die Ursache ganz anderwärts zu suchen, als in einer pflichtwidrigen Neigung. Der General selbst zwang mich, der Begleiter seiner Gattin nach Rußdorf und dem Kahlenberge in seiner Abwesenheit zu sein. Das stundenlange Beisammensein mußte die Erinnerung an die Vergangenheit in uns wachrufen; und ich vergaß auf einen Moment, den nämlichen, als Sie erschienen, daß ich keine Rechte mehr auf Helene besaß. Mich allein trifft der Vorwurf, durch meine Schuld ist die mangelnde Frau in Ihren Augen erniedrigt worden."

"Ich glaube Ihnen," sagte sie mild, "und erlaube mir nicht, zu richten."

"Ich mußte dem Drange meines Herzens folgen," fuhr er fort, "Ihnen der Flecken- und Leidenschaftslosen, diese Beichte abzulegen, hielt ich für heilige Pflicht: Sie allein bitte ich um Vergebung."

"Selbst der General würde Ihnen Beiden ja verzeihen," sagte sie, während ihre Augen feucht wurden, "ich habe Ihnen nichts zu vergeben."

"Mathilde," jauchzte er auf, "haben Sie Dank für Ihre Herzengüte, die Helene von jedem Verdacht rein wäscht."

Er hatte ihre Hand ergriffen und drückte sie stürmisch an seine Lippen.

"Der Edel!" dachte das junge Mädchen, "wie muß er sie noch immer lieben. Willig nimmt er ihre Schuld auf sich!"

Zufällig erschien in diesem Augenblicke das Kammermädchen der Generalin. Mathilde, streng gegen sich selbst und den Schein während, ließ der Generalin die Mittheilung des Besuchs des Barons zukommen.

Bald darauf erschien denn auch Helene.

Sie war nicht übel gelaunt und schien die nächtliche Scene, Mathildens gegenüber, gänzlich zu ignorieren.

"Nun, Baron," sagte sie, "haben Sie die Schrecken der Nacht überwunden?"

"Ich werde dieser Nacht immer gedenken," versetzte er ernst, "das habe ich in diese reinen Hände gelobt. Ich hielt mich für verpflichtet, den falschen Schein, den ich auf Sie geladen, durch mein aufrichtiges Bekenntniß hinwegzunehmen."

Die Generalin traute ihren Augen kaum. Endlich sagte sie spöttisch lächelnd:

"Ich würde mir das auch ohne Ihr Einschreiten erlaubt haben, Herr Baron."

In diesem Augenblick schwand auch der letzte Funke der Buneigung aus seinem Herzen; er schämte sich derselben. Mit eifriger Kälte entgegnete er:

"Ich habe Fräulein Mönninghof gestanden, daß Sie meine Braut gewesen und einst mir theuer waren; ich habe ihr mitgetheilt, wie ich dazu gekommen bin, in der vergangenen Nacht zu vergessen, was ich Ihrem Gemahl schulde. Sie wollen in dieser Erklärung nichts weiter sehen, als eine Rechtfertigung für Sie und meine Abbitte."

"Daß ich Ihnen verzeihen habe, wissen Sie, entgegnete sie fest, "vor der Gouvernante aber mich zu rechtfertigen, halte ich unter meiner Würde, das Urtheil derselben kann mir sehr gleichgültig sein; ich bitte, Herr Baron, Fräulein Mönninghof in den Grenzen ihrer Stellung in unserem Hause zu belassen; es könnte das Gegentheil meinem Gatten und mir sehr unbecquem werden."

Ich wünsche um unserer Vergangenheit willen, daß Sie rein und fleckenlos dastehen vor Jedermann. Ich folgte meiner Pflicht, den falschen Schein von Ihnen hinwegzunehmen. Für diese Stunde und den Eindruck derselben tragen Sie indessen die Verantwortung allein."

Mathilden die Hand zum Abschied reichend und sich vor Helene verbeugend, verließ Fritz die Damen.

Es war eine peinliche Situation für Beide. Helene trat ans Fenster und schaute ihm nach. Er hatte vorgegeben, sie zu rechtfertigen und sie in Wirklichkeit gedemüthigt vor dem Mädchen, und jetzt traten auch noch die Furien der Eifersucht an die Stelle ihres Hochmuths.

Sie erinnerte sich des Couverts und des Schleifchens, welches ihr ihr Spion überbracht, hatte, und das Blut schoß ihr siedendheiß zum Herzen. Sie sah ab von ihrer eigenen nicht eben edlen Denkungsweise und nahm an, daß Fritz nicht sie, sondern nur sich selbst bei der Erzieherin zu rechtfertigen beabsichtigt hatte.

Ein finsterner Haß gegen die nach ihrer Meinung triumphirende Nebenbuhlerin füllte ihre ganze Seele.

Unten in ihrem Zimmer kam der verhaltene Zorn zum Ausbruch. In blinder Wuth zerstampfte sie das Bouquet, welches sie gestern entzündet, dann weinte sie in ihrem Groll. Eins aber fühlte sie aus allem heraus — und wollte es sich doch nicht bekennen, — sein Herz war für sie unwiederbringlich verloren.

XXIII.

Der arglose General hatte keine Ahnung von Dem, was in seiner Abwesenheit in seinem Hause passirt war.

Die kleine Alma sprang ihm bei seiner Ankunft freudig entgegen. Er hörte die Mittheilung, daß das Kind krank gewesen sei, ruhig an. Von der Gefahr, in welcher des Kindes Leben geschwebt hatte, erfuhr er ebenso wenig, als von der Vernachlässigung desselben; er glaubte vielmehr, Helens Sorgfalt sei vor Allem der glückliche Ausgang der Krankheit zuzuschreiben.

Auch das kühle gezwungene Wesen zwischen Fritz und seiner Frau bemerkte der harmlose Mann nicht.

Dazu kam in sein Leben gerade um diese Zeit eine angenehme Abwechslung und erwünschte Zerstreuung.

Sein ehemaliger Wachtmeister und jetziger Lieutenant a. D., Franz Bisplinghof, sowie dessen Bruder, der Pfarrer, hatten die weite Reise aus dem "Lande der rothen Erde" nach der Kaiserstadt an der Donau angetreten, um den geliebten Neffen und zugleich die Weltausstellung zu besuchen.

Wir erinnern uns, mit welchem Wohlgefallen der gute General vor langen Jahren mit dem Pfarrer in Berlin verkehrte, wie sehr er dem biedereren Franz gewogen gewesen war, und es ist erklärlich, daß die drei Alten gar bald ein fast unzertrennliches Kleeblatt bildeten, wobei natürlich der General es sich nicht nehmen ließ, den Führer in der Kaiserstadt und in der Ausstellung zu spielen.

Inzwischen entging im Hause des Generals der Erzgieherin nicht, was von Frizens Seite geschah, und der mühsam unterdrückte Zorn Helens.

Die Letztere sorgte beiläufig auch dafür, ihr Mißvergnügen durch mancherlei kleine Kränkungen fühlbar zu machen, ja sie war unedel genug, hinter Mathildens Rücken bittere Klagen über sie zu führen, allerdings mit wenig Glück. Ihr edler Gatte erinnerte sie sogar in seiner Harmlosigkeit einmal an ihre eigene frühere Dienstbarkeit.

Dadurch ließ sich die Generalin in ihrem Streben, ihre Nebenbuhlerin zu besitzigen, jedoch keineswegs beirren; sie wiederholte vielmehr öfter ihre Klagen und warf ihrem Gemahl zuletzt vor, er beurtheile die Menschen stets nach seinem eigenen guten Herzen. Der General aber berief sich auf Ramberg, der seine Meinung theile und erst kürzlich gesagt habe, dem Adel ihres Geistes und der Reinheit ihres Gemüths beugten sich alle Herzen.

Dazu lachte Frau Helene spöttisch.

"Da wir eben auf diesen Punkt gekommen sind," sagte sie, "so muß ich Dir nur sagen, lieber Kraft, daß gerade Rambergs Aufmerksamkeiten und die Art, wie sie Fräulein Mönninghof anspricht, mir ungemießlich gefallen. Er sendet Bouquets und sie verliert geschickt Schleifchen, die er selbstverständlich finden muß. Er senkt ihr was vor und sie spielt die naive Unschuld. Ich weiß nicht, ob das der Erziehung des Kindes gerade zuträglich ist und von Achtung gegen mich zeugt!"

Aber der General ging nicht darauf ein, trotz aller Bemühungen, ihn gegen Mathilden einzunehmen.

"Wenn das eine Heirath abgebe!" rief er plötzlich, "das wäre ein hübsches Paar!"

"Hältst Du das wirklich für möglich?" fragte sie zitternd. "Sollte sich Ramberg soweit vergessen können?"

"Nun warum nicht? Ramberg spielt nicht mit Mädchenherzen!"

Mit diesen Worten hatte der alte Herr in Helene einen Gedanken angeregt, der ihr geradezu unerträglich war.

"Die Thorheit einer Mißheirath wird er nicht begreifen," bemerkte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

** [Die größten und kleinsten Menschen.] Die verschiedenen Menschenrassen zeigen auch eine beträchtliche Verschiedenheit der Körpergröße. Am schlanksten sind die Patagonier, ein Stamm auf der Südamerikanischen Küste, zwischen dem Rio de la Plata und der Magellanstraße. Dieselben messen durchschnittlich 6 1/2 bis 7 Fuß. Dabei sind sie stark und muskulös. Den

geraden Gegensatz zu diesen Riesen bilden die Bewohner der Polar-Gegeben, die Eskimos. Einige Stämme derselben sind nur zwischen 4 und 5 Fuß hoch. Auch die äthiopische Race enthält einige sehr kleine Stämme besonders die Buschmänner, die überhaupt sehr mißgestaltet sind. Die Durchschnittsgröße der Kaukasier wird auf 5 Fuß 9 Zoll, die der Neger auf 5 Fuß 6 Zoll angegeben, die der Chinesen soll zwischen 5 und 6 Fuß schwanken.

Provinzielles.

Schwarzort, 24. März. Am Geburtstage Sr. Majestät fand hier außer öffentlicher Feier in Schule und Kirche, im Lokale des Herrn Stellmacher ein gemüthliches Festessen statt, gewürzt mit den üblichen Toasten und Liedern. — Das hiesige Schulgebäude ist so klein, daß es schon lange nicht möglich war, alle schulpflichtigen Kinder aufzunehmen. Da an eine Vergrößerung des Gebäudes bei der jetzigen Zeitlage nicht gedacht werden konnte, so blieb nichts übrig, als die bisherige eine Klasse in zwei Klassen zu theilen, deren jede abwechselnd ungefähr einen halben Tag Unterricht erhält. — Die Herren Stanquiers Beder und Cohn, Besitzer der weltberühmten Firma Stantien und Beder, haben auf ein Bittgesuch unseres Ortsgeistlichen hin ließen die auf sämtliche Arbeiter und Handwerker ihres hiesigen Etablissements entfallenden Beiträge zum Bau der neuen Kirche mit 200 pCt der vorjährigen Klassensteuer bezahlt. Abgesehen von der bedeutenden Erleichterung, welche die genannten ehrenwerthen Herren ihren hiesigen Arbeitern gewährt haben, ist nun auch der Neubau der hiesigen Kirche wieder um einen Schritt seinem Ziele näher gerückt worden, da die vorbezeichneten Beiträge ihrer Höhe halber auf 8 in 2 Jahren zahlbare Quartalsraten vertheilt waren. — In der letzten Zeit hat sich der Lachsfang hier wieder etwas gehoben. Doch zahlte man immer 95 Pf. pro Pfund. Da fast alle hiesigen Fischer mit auswärtigen Händlern feste Contracte auf Lieferung sämtlicher Fangserträge abgeschlossen haben, so hält es hier am Orte sehr schwer, überhaupt einen Lachs zu erhalten. — Das Haß liegt wieder fest. Die gegenwärtig zur Zeit des Aequinoctiums ungewöhnlich stark auftretende Kälte läßt nach Bilmar's Beobachtungen ein kühles und trockenes, zumeist von Winden beherrschtes Frühjahr befürchten. Hoffen wir, daß diese Prophezeiung sich nicht erfülle und daß uns vielmehr eine womöglich noch verbesserte neue Auflage des vorjährigen so herrlichen Aprils bevorstehe (Zitl. Ztg.).

Tilsit, 25. März. Wie das "Laubblatt" hört, hat der Minister die Auflösung der katholischen Schule unter der Bedingung genehmigt, daß sämtliche katholischen Kinder einer der hiesigen Elementar-Schulen zugewiesen werden, an welcher dann auch der katholische Lehrer anzustellen sein würde, widrigenfalls die Schule auch nach dem 1 April fortzubestehen hätte.

Königsberg, 25. März. Als sehr bezeichnend für die gegenwärtige Geschäftslage hebt die "Allgem. Ztg." hervor, daß etwa 80 Getreidehändler mit ihren Familien von hier nach Wilna übergesiedelt sind. Auch einige hiesige Fuhrhalter haben sich mit ihren Wagen und Pferden dort niedergelassen.

B. Danzig, 25. März. Die gestern beendete Debatte über Herabsetzung der Schauffeebau-Prämie im Provinziallandtage hat abermals von dem Kleinlichkeitsfinn unserer Landtagsabgeordneten ehrenvolles Zeugniß gegeben. Der sauber geschriebene Etat ist bis jetzt auch nicht durch den kleinsten Abstrich oder Zufall verunstaltet. Die Debatte nahmen einen sehr ruhigen Verlauf und nur einmal hatte es den Anschein, daß man Ernst machen wollte, als nämlich die beiden Abgeordneten Rickert und v. Winter an einander gerieten. "Zwei Männer find's, ich hab es lang gefühlt, die darum Feinde sind, weil die Natur nicht einen Mann aus ihnen beiden fornte." Abg. Damme nahm sich der Sache des Ausdusses, welcher die Herabsetzung der Schauffeebau-Prämie auf 6—12 Mk. pro Meter beantragt hatte, an und schloß ihn an sein warmes Hofaherz, das von vornherein jeden Zweifel ausschloß und so konnte es denn nicht ausbleiben, daß auch diesmal die Vorlage des Ausdusses angenommen und sogar in die Aufnahme einer Anleihe von 2 1/2 Millionen Mark gewilligt wurde. Abg. Plehn-Rubowich hat es für zweckmäßig erachtet, nachdem sein politisches Programm eine freundliche Aufnahme hervorgerufen, auch sein volkswirtschaftliches Glaubensbekenntniß vor seinen Wählern abzulegen und brachte deshalb einen Antrag wegen Abfassung einer Petition an den Reichstag über die Zollfrage ein. Abg. Plehn ist Freihändler. Herr Landesdirector Dr. Wehr gewohnt, der Gefahr in seinem mannigfachen Wirkungskreise stets ins Gesicht zu sehen, unterstützte den Antrag des Abg. Plehn und erinnerte in diesem Augenblicke an Luther auf dem Reichstage zu Worms, der auch rief: "So kann und will ich nicht widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Das Häuflein Schutzgöllner machte sich vergebene Mühe, den Antrag zu bekämpfen. Der Provinziallandtag beschloß: 1) zu erklären, daß er eine Abänderung des bestehenden Zolltarifs im Sinne der Einführung einer Zollpflichtigkeit der gesammten Einfuhr, namentlich der Einfuhr von Zöllen aus Kohlen, Holz, Eisen, Getreide, für die Interessen dieser Provinz tief schädigend erachte. 2) dem Reichstage, dem Fürsten Bismarck und der Reichsregierung diese Erklärung zur Kenntnisknahme zugehen zu lassen.

Literarisches.

Illustrierte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben vom H. Oberförster H. Nischke. 6. Jahrgang

No. 12 enthält: Jägerlatein von H. Grünbart mit 6 humoristischen Bildern. — Ueber Raubzeug von Kammerherren v. Gunder. — Das Sibirische oder Amour-Nez von Baron Nolde. — Die Viber in Westphalen von F. Schneider. — Literatur: Waldmanns Wäcker-Buch, 625 verschiedene Jagdandachtsstücke von H. von Sch. Amann Preis 75 Pf. — Vriksbogen für Jäger mit Jagd-Vignetten vom Maler Deiter. 24 Stück fortirt 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig.

Anzeigen.

Für alte Kleider, Möbel u. zählt den höchsten Preis

W. Klöss, Markthalle.

Ein großer runder Ausziehtisch wird für alt zu kaufen gesucht. Adressen nebst Preisangabe in der Eisenhandlung des Herrn Schwerter, Libauerstr. abzug.

10,000 Mk., 5000 Mk. u. 900 Mk. werden zur ersten Stelle auf sichere Hypotheken gesucht. Offerten unter W. S. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

3000 Mk. werden auf ein ländliches Grundstück, welches ca. 100 Morgen Land enthält, hinter 360 Mk. gesucht. Gef. Off. in der Exped. d. Bl. unter A. I. erbeten.

Getreide-Agenten.

Ein in Rotterdam etablirter und gut eingeführter Agent mit prima Referenzen sucht die Vertretung eines leistungsfähigen Getreide-Exporthauses oder Export-Agenten. Franco-Offerten unter Motto "Getreide" an das Annoncen-Bureau von Nijgh & van Ditmar in Rotterdam erbeten.

Als Aufseher resp. Materialien-Verwalter u. erhält ein gewandter, sicherer Mann bei 1800 Mk. Einkom. pr. a. dauernde Stellung. Jack. nicht direkt bedingt. Off. m. Retourm. unter C. 9 postl. Berlin Postamt 19.

Ein der Littauischen Sprache mächtiger Bureau-Vorsteher kann sofort eintreten bei Rechtsanwalt Gessner.

Ein junger Mann, der schon Kenntnisse von der Landwirthschaft besitzt, sucht als Eleve eine Stelle. Gefällige Adressen unter A. B. werden e. d. Exped. d. Bl. erb.

Ein Behrling fürs Material- und Desinfektionsgeschäft wird von gleich gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Noch einen Lehrburschen braucht **F. Kohn, Segelmacher, Holzstraße No. 28.**

Einen ordentlichen Laufburschen vom 1. April braucht **J. L. Redmer, Börsenstraße 1—4.**

Eine nur anständige Kellnerin kann sofort eintreten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Töpferstraße 11 ist ein möblirtes Zimmer mit Beköstigung an ein oder zwei Herren zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer Polangenstr. 9. Zwei Stuben sind von sofort zu vermieten Polangenstraße 30.

Thomasstraße 15/16 eine Wohnung von mehreren Zimmern mit allen Bequemlichkeiten von sofort zu vermieten.

2 Wohnungen zu verm. gr. Wasserstr. 11.

Eine elegante Wohnung bestehend aus fünf Stuben nebst sämtlichen Bequemlichkeiten, Wasserleitung, Pferde- und Wagenremise ist vom 1. Juli, auf Wunsch auch früher, zu vermieten. Näheres Marktstraße 20.